

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter
Finiierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal zzgl. Postgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inzerate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 24.

Stuttgart, Sonnabend, den 16. Juni 1888.

4. Jahrg.

Privatkapitalistische Mißstände.

W. O. Die Ausjaugung des Handwerks — oder sagen wir lieber des handwerksmäßig betriebenen Kleingewerbes, weil diese Bezeichnung besser und genauer diejenige Kategorie umschreibt, die wir im Auge haben, — durch den kapitalistisch betriebenen Großbetrieb schreitet allmählig, wenngleich in sehr verschiedenartigem Tempo vorwärts. Jemehr es der Technik gelingt, für die überkommenen handwerksmäßigen Arbeitsmethoden solche mit Maschinen, im Verein mit größtmöglicher Arbeitsteilung zu setzen, wird der Auflösungsprozeß des Kleinbetriebes schneller vor sich gehen. Nur wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß diese Umformung des Arbeitsprozesses eine derartige sein muß, daß eine größere Verbilligung des fertigen Produkts dadurch erreicht wird, weil sie sonst gegenstandslos in unserer privatkapitalistischen Wirtschaftsweise, deren Maßstab für die Verbesserung der Produktionsmethoden in erster Linie der zu erwartende Profit bildet, wäre.

Die Konkurrenz ist ein mächtiger Hebel für die industrielle Fortentwicklung. Wenn man nun die Stufen der technischen Entwicklung, welche die verschiedenartigsten Industriezweige speziell in Deutschland einnehmen, betrachtet, so erweckt es fast den Anschein, als ob in letzter Zeit in denjenigen Zweigen industrieller Thätigkeit, in denen das Maschinensystem sich noch nicht zu einer dominierenden Stellung durchgearbeitet hat, eine Verlangsamung dieses Fortschrittes bemerkbar macht. Diese Verlangsamung des technischen Fortschrittes liegt nun durchaus nicht in allen Fällen in der Unmöglichkeit des weiteren Ausbaues des Maschinenwesens, oder in der Unbrauchbarkeit der bis jetzt erfundenen Maschinen, sondern in Erscheinungen, welche das kapitalistische System selbst hervorgerufen hat.

Die Phasen der Entwicklung des Kapitalismus sind nicht in jedem Lande dieselben gewesen, sondern sie waren wesentlich abhängig von den politischen Zuständen in den verschiedenen Ländern. Deshalb nimmt die großindustrielle Arbeit in Amerika (Vereinigte Staaten) einen viel schnelleren Entwicklungsgang, wie dies beispielsweise in Deutschland geschieht. Die Großindustrie ist, — wenige Ausnahmen, darunter die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens, abgerechnet, — bei uns wesentlich spät aufgetreten. Daß aber ein Land mit vorwiegend handwerksmäßiger Produktion nicht mit einem Schlage in ein solches, welches auf der Höhe der technischen Entwicklung steht, verwandelt werden kann, ist klar. Derartige Umwälzungen konnten, da Deutschland das zu dieser Entfaltung nötige Kapital nicht in dem Maße besaß, nur weniger schnell vor sich gehen. Und zwar waren es diejenigen Betriebe, die zuerst revolutioniert wurden, die durch die ausländische Konkurrenz im eigenen

Land hart bedrängt wurden, darunter befand sich auch die Landwirtschaft.

Unter den im Produktionsprozeß zur Anwendung gelangenden Faktoren ist als einer der kostspieligsten die menschliche Arbeitskraft zu betrachten. Aus diesem Grunde sind auch die durch das handwerksmäßige Verfahren hergestellten Arbeiten unverhältnismäßig teuer, im Gegensatz zu großindustriellen Erzeugnissen. Da nun unter der kapitalistischen Betriebsweise die Gesetze der freien Konkurrenz gelten, so trachtet jeder Kapitalist, resp. Unternehmer darnach, durch billige Preisnotierung seiner Waren, einen schnellen und massenhaften Absatz zu erzielen. Dies Bestreben führt zu einer fortwährenden Umwälzung im Arbeitsverfahren, deren jedesmaliger Refrain die Ueberflüssigmachung von Händen, ob relativ oder absolut, ist. Der Grund liegt in der Kostspieligkeit menschlicher Arbeit. Schon die Konzentrierung der Arbeiter und ihre gemeinschaftliche Thätigkeit zur Erzeugung eines bestimmten Produkts ist von Vorteil und erfordert weniger Arbeiter, als zur Erzielung des gleichen Produkts in der gleichen Zeit von einer Anzahl zerplitterter kleiner Betriebe mit derselben Arbeiterzahl je erreicht werden könnte. Es ist dies ein Vorteil, dessen der Kleinbetrieb nicht teilhaftig wird, und der den Großen nichts kostet. Kommt nun hierzu die Uebertragung der Naturkräfte durch Maschinen auf den Arbeitsgegenstand, statt durch die Hände des Arbeiters mit primitiven Hilfsmitteln, so verändert sich das Bild noch mehr. Die Maschine als mechanisch wirkende Kraft ermüdet nicht, ihre Thätigkeit ist gleichmäßig wie das Tick-Tack der Uhr. Der Arbeiter wechselt dann in vielen Fällen die Rolle, die er früher gespielt hat, er wird, statt die Maschine anzuwenden, von ihr angewandt, er hat sich den Bewegungen derselben anzupassen, er sinkt zu einem bloßen Automaten herab.

Alle diese Fortschritte erzielen bedeutend gesteigerte Produktivkräfte, welche nur der Großindustrie eigentümlich sein können. Die Ausfüllung der Arbeitszeit bis in die kleinsten Poren hinein, ist nur durch das Zusammenwirken all dieser Faktoren möglich. Jede Verbesserung in der Maschinerie bedeutet die Ueberflüssigmachung von Händen. Tritt mit dieser Verbesserung gleichzeitig eine Verschärfung der Intensivität der Arbeit ein, so steigert sich natürlich auch die Summe der überflüssigen menschlichen Arbeitskraft.

Während so die Technik den Menschen von der Arbeit entlastet, wird sie durch die Methode *) Dies trifft nur für einige künstliche Beschäftigungen voll und ganz zu; Erzeugnisse von einfacher unqualifizierter Arbeit werden bei einiger Konkurrenz durch die Großindustrie bedeutend im Preis gedrückt. Den Maßstab bildet das Maschinenprodukt. Um dieses herum gravitirt der Preis einennenswerte Besserbezahlung ist nur Ausnahme.

kapitalistischer Aneignung eine stetige Geißel für die Arbeiterschaft. Diese Schaffung einer stets wachsenden Arbeitslosenarmee führt wiederum, und zwar wenn die Produktion sich nicht erweitert, zur Verlangsamung der technischen Entwicklung. Die Löhne sinken, denn der dem Einzelnen innewohnende Selbsterhaltungstrieb ist ein mächtiger Sporn, der sich tief in die Eingeweide bohrt und zu den verzweifeltsten Mitteln treibt, unter denen in erster Linie das Anbieten unter der Höhe des allgemein üblichen Lohnniveaus zu nennen ist.

Derartige Wirkungen nützen aber auch wesentlich dem Kleinbetrieb, indem derselbe durch die zerstörenden Einflüsse seines Todfeindes doch zu gleicher Zeit die Mittel erhält, die es ihm erlauben, die Galgenfrist, welche er nur noch hatte, noch etwas zu verlängern. Daß die Löhne im Kleinbetrieb durchschnittlich und zwar zum Teil bedeutend niedriger sind, als jene im Großbetrieb, ist durch statistische Erhebungen der Arbeiter, sowie durch Ermittlungen anderer Art bereits zu verschiedenenmalen festgestellt und glaubigt.

Nur in solchen Branchen, in denen die Entwicklung und Vervollkommnung der Maschinerie mit rapider Schnelligkeit vor sich ging, war dieser Trost für den Kleinbetrieb fast gar nicht vorhanden; die Wirkung war eine akute, und in die Lobeshymnen auf den Triumph der Technik mischte sich das Röcheln einer zu Tode getroffenen Betriebsweise.

So sind wir allmählig dahin gelangt, daß das Lohnniveau einen Stand erreicht hat, daß die Einführung großer technischer Errungenschaften in manchen Berufen keinen Vorteil für die Unternehmer verspricht, weil die Arbeiter dieser Berufe die zu erhoffenden Resultate bereits schon jetzt mit bedeutend primitiveren Mitteln im Verein mit langer Arbeitszeit und niedrigen Lohnsätzen möglich machen. Wenig Bedürfnisse der Arbeiter hindern jeden Fortschritt auf diesem Gebiete, sie führen zur Verjüngung auf wirtschaftlichem Gebiet, schwächen die Widerstandskraft der Arbeiterklasse sehr bedenklich und decimieren ihre Reihen infolge der Verelendung, welche dadurch naturgemäß eintritt.

Es ist deshalb Pflicht aller Arbeiter, soweit und soviel in ihren Kräften steht, für Herabsetzung des Arbeitstages zu wirken und erst in zweiter Linie für die Erhöhung des Lohnes. Es ist zwar richtig, daß eine Erhöhung des Lohnes die Konsumtion und infolgedessen auch die Produktion anregen würde, aber die Wirkung würde eine ganz andere werden, wenn sich die ganze Thätigkeit der Arbeiter auf Agitation zur Herabsetzung der Arbeitszeit konzentrieren würde. Dadurch vermindert sich die Konkurrenz unter den Arbeitern und macht eine leichtere Durchführung einer Regelung der Lohnfrage möglich. Freilich, so wie sich die Verhältnisse bereits jetzt entwickelt

haben, kann eine durchgreifende Regelung dieser Fragen nur auf internationaler Basis durch kräftige und wirklich aufrichtig gemeinte staatliche Beihilfe geordnet werden.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Zu Lübeck ist ein Verein gegründet, und ist derselbe mit 15. Juni dem Verbands beitreten. Vorsitzender des Vereins ist: Felix Held, Königstraße 30 in Lübeck.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Leipzig. In unserer letzten Fachvereinsversammlung am 2. Juni sprach Kollege Weismann über den Wert und Nutzen der Berufsstatistik. Er legt zunächst die Bedeutung der Statistik im allgemeinen klar als eine ziffermäßige Darstellung über Verhältnisse auf sozialem, volkswirtschaftlichem, wie auch staatlichem Gebiete und kommt dann auf unsere Berufsstatistik zu sprechen. Durch dieselbe sollen die in unserem Gewerbe vorherrschenden Uebelstände aufgedeckt werden, um alle Kollegen zum ernstlichen Nachdenken darüber zu veranlassen, resp. dieselben ausfinden, zur Beseitigung derselben mitzuwirken. Die vom Verbands ausgegebene Statistik hält Redner für die Leipziger Verhältnisse für unzureichend, indem der Ausfüller alles, was er in seiner Werkstube für schlecht befindet, darin zu notieren hat und die bisherige dazu nicht ausreicht. Herr Weismann unterwirft sodann das Resultat der Statistik von Leipzig einer Kritik und hält dieselbe zwar noch immer für mangelhaft, jedoch habe dieselbe gegen die früheren Fortschritte zu verzeichnen, indem sie bereits $\frac{3}{4}$ der Leipziger Kollegen präsentieren. Der Umstand, daß die Statistik 52% männliche und 48% weibliche Arbeiter aufweist, giebt Redner Anlaß zu längeren Erörterungen über die sich immer mehr ausbreitende Konkurrenz durch die Mädchen und Frauen. Er weist darauf hin, daß — da mit den weiblichen Arbeiten einmal gerechnet werden muß, — es sehr notwendig ist, dieselben für ihren Anspruch auf Gleichberechtigung mit den Gehilfen anzuführen zu suchen. Weiter führt Redner an, daß die Statistik über die Ausdehnung von Lehrlingen nicht so viel ausweist, wie sie tatsächlich besteht und deshalb die Statistik auch in kleineren Werkstätten, wo am meisten Lehrlinge gezüchtet werden, geführt zu werden erfordert. Die von Auswärts oft gebrachten Aussprüche, daß die Leipziger Kollegen eingeschulte Arbeiter sind, weist er dadurch, daß durch die Statistik 55% Afford- und 45% Stundenarbeiter ersichtlich sind, zurück. Da der Lohn zwischen 10—48 Mark variiert, wobei auch die Leberzeit- und Sonntagsarbeit, sowie Prozententlohnung inbegriffen ist, so muß dieser ebenfalls in der Statistik und zwar getrennt aufgeführt werden. Ebenfalls muß durch die Statistik — obwohl es noch schwer halten wird über Krankheits- und Todesfälle, wie auch Arbeitslosigkeit der Kollegen nachgewiesen werden. Das Referat wurde gut aufgenommen und sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß die Statistik im Sinne des Referenten zu erweitern

sei, und nachdem dieselbe aufs gewissenhafteste ausgefüllt, das Resultat derselben als Agitationsmittel allen Kollegen gedruckt zu unterbreiten ist. Zur weiteren Veranlassung die Versammlung den Vorstand für die Vergrößerung der Vereinsbibliothek zu sorgen, resp. ermächtigte denselben, die notwendigen Ausgaben zu machen, um auch hierin den Mitgliedern wieder mehr bieten zu können. T.

München. Am Sonntag den 3. Juni stattete der Buchbinder-Gehilfen-Verein München dem kgl. Blindeninstitute einen Besuch ab, zu dem sich ca. 70 Teilnehmer eingefunden hatten. Von dem Inspektor dieses Instituts, Herrn Dr. Hacker, in liebevollster Weise geführt, hatte der Verein Gelegenheit, alle Einrichtungen dieser Anstalt kennen zu lernen. So wurde uns das sogen. Schreiben der Blinden erklärt und gezeigt, indem ein Schüler des Instituts mit der Nadelstift eine Vegrüßung zu Papier bringen mußte. Vorzügliches leistete ein Jüngling auch im Lesen dieser gestochenen Schrift, sowie einer Zeichenschrift, speziell für Blinde. Interessant war auch die Erklärung, des Inspektors, wie die Blinden Geographie erlernen und wie dieselben imstande sind, eine ihnen angegebenen Reise auf der Relief-Landkarte auszuführen. Besonders überrascht aber waren wir von den uns vorgezeigten Arbeiten als Strohhaken und Korbwägen, Seilerwaren, Bürstenbinderarbeiten und von den Häckel- und Strickarbeiten der weiblichen Jünger. Ebenso wird auch in Sesselflecherei solches geleistet, wie sich überhaupt alle Arbeiten durch Solidität auszeichnen. Ein Besuch im Institutsgarten gab uns Gelegenheit, die blinden Jünger bei ihren Spaziergängen zu beobachten. Nach Besichtigung aller Arbeits-Räume, sowie der Kapelle, brachten im Speisesaal der Anstalt einige Jünger zwei Vieder „Was ist des Deutschen Sängers Vaterland“ und „Behüt dich Gott, es war so schön gewesen“ aus dem Trompeten von Sädingen, zum Vortrage. Tiefbewegt lauschten die Teilnehmer diesem vorzüglichen Quartettgesang und wir konnten uns nicht enthalten, den braven Sängern, deren Gesang uns so gerührt, eine klingende Anerkennung zu spenden. Aus der Vereinskasse aber wurde dem Fond für Blindenversorgung ein Betrag von 20 Mk. zugewendet. Der Nutzen dieses Fonds ist über alle Zweifel; ist er doch dafür bestimmt, den Blinden, die aus der Anstalt entlassen werden müssen, und die nun genötigt sind, ihr Brot selbständig zu verdienen, Unterstützung zukommen zu lassen. Und solcher Unterstützungsbefürftigte sind es sehr viele, da es Regel ist, daß die Jünger mit 22 Jahren entlassen werden sollen, weil das Institut nur für 90 Jünger Raum giebt. Nach Ansprache eines um die Blinden hochverdienten Mannes, des Herrn Prof. Dr. Deller, der auch in unserem Verein schon einen Vortrag hielt, ist die Zeit der Entlassung aus dem Institute für die Blinden der Beginn des größten Elendes, und um dieses Elend zu lindern, dafür existiert dieser Fond; der Buchbinder-Gehilfen-Verein München hat nun in Anbetracht des eminent edlen Zweckes diesem Fond obiges Geschenk als Dank für den uns gewährten Besuch des Instituts gewährt. S.

Münchberg. Bereits Ende Januar fand unsere Generalversammlung statt, wo es sich wohl gehört hätte, hierüber Bericht zu erstatten, jedoch mußte ich die nächste Hauptversammlung abwarten, da nicht

alles in der Generalversammlung erledigt werden konnte, und so will ich nun einen kleinen Ueberblick über unsere Thätigkeit geben. Auf der Tagesordnung hatten wir I. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Neuwahl der Gesamtverwaltung, 3. Anträge der Mitglieder, 4. Bericht über den Kassenbericht. Der II. Vorstand, Kollege Braun, gab (in Abwesenheit des I.) den Geschäftsbericht, den ich hier nicht aufzählen will, da er zu viel Raum in Anspruch nehmen würde, aber dem Kassenbericht ist zu entnehmen: Die Einnahmen beliefen sich auf Mk. 722.10, die Ausgaben Mk. 679.34, bleibt Kassenbestand Mk. 42.76. Sodann wurde zur Wahl geschritten. Es wurden gewählt die Kollegen: Lederer als I. Vorstand, Braun als II., Böhrke als Kassier, Hartmann als Schriftführer, als Beisitzer die Kollegen Leich und Höll, als Kontrollreue Kulitz, Lay und Chr. Schmidt. Beim Antrag Görke: Wahl eines Bibliothekars, wurde unser reges Mitglied Aumwarter gewählt. Der Antrag Höll: daß von Vergütungsüberschüssen 33 $\frac{1}{3}$ % als Fond für Krankheitsfälle zc. der Mitglieder am Ort verwendet wird, wurde angenommen. Antrag Görke: Statutenänderung. Hierzu wurde eine Kommission gewählt, dieselben zu beraten und in der nächsten Hauptversammlung vorzulegen, da dieses zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte. — Nun komme ich zum Bericht über die Hauptversammlung. Auf der Tagesordnung befand sich Statutenänderung, und wurden sämtliche Punkte mit wenig kleinen Veränderungen so angenommen, wie dieselben von der Kommission gefaßt und vorgelegt waren; diese nebst Statutenantrag werden demnächst jedem Mitglied gedruckt übergeben werden. Zugleich muß ich bemerken, daß inzwischen eine Veränderung vorgekommen ist. Der zweite Vorstand, Kollege Braun, trat zurück und wurde hierfür Kollege Kulitz an dessen Stelle gewählt; infolge Abreise und Todesfall wurden gewählt 3 Kontrollreue, und zwar die Kollegen Berg, Tharandt und Schmidt, Georg. — Von unseren Vergütungen möchte ich mir noch (außer der Christbaumverloosung und Mastenball, welche ja prächtig verliefen, und den Mitgliedern unseres Vereins als Anerkennung zuteil wurde) den rheinischen Karnevalabend in Erinnerung bringen, den uns unser strebames und stets eifriges Mitglied G. Schmidt in uneigennützigster Weise bereitet, welcher uns stets eine schöne Erinnerung an ihn bleiben wird. — Schon in unserem letzten Bericht in Nr. 53 streiften wir ganz kurz das Innungsweien am hiesigen Ort, und glaubten, die Sache sei hiemit beigelegt. Doch regt sich die verlassene Geselleninnung wieder, und zwar zur Gründung eines Vergütungsvereins, auch dort versuchten wir Anknüpfungen, obgleich wir uns nicht viel versprachen, und möge zum Beleg dessen am Schluss meines Berichts eine Stillübung dieser Innungs Herren in Form eines Briefes folgen. Bejagte Herren sowohl deren Meister hüten sich ängstlich, mit uns in Verbindung zu kommen. Nicht genug, es geht sogar einer der Herren Innungsmeister soweit, den Zugereisten zu erklären, es sind wohl Stellen da, aber sie können nur eine solche bekommen, wenn sie Innungsmittglied werden. Gleichert ist es mit dem Reisebesuch gestellt, es wird nur an Innungsbrüder verabfolgt; hat nun ein Kollege in den Augen dieser Herren das Unglück, Fachvereiner zu sein, so werden ihm häufig noch so verächtliche Schmeichelnamen beigelegt, welche

Ein Thema über Schwiegermütter.

Das ist gewagt! wird wohl mancher Leser ausruhen und ein spöttisches Lächeln verraten, wie er über das Thema denkt. Schreiber dieser Zeilen selbst sitzt gedankenvoll in seiner stillen Kammer und sinn, in welcher Form sich das am besten behandeln läßt. Da ruft das teuere Ehegesehpaar (die ja auch zu den vielgeschmähten Schwiegermüttern gehört) mir höhnend ins Gesicht blickend zu: „Na Alter, was schmierst du denn wieder, geh doch lieber schlafen.“ Allen Mannes mit zusammennehmend, schiebe ich die Mütter meiner Muse häufig bei Seite und suche, da mir die schönsten Gedanken mittlerweile entschlüpfen sind, von neuem nach einer bestimmten Form. So trete ich nun entschlossen in die Arena, um für das arme, viel verspottete Geschlecht eine Lanze zu brechen. Witze und Satyre haben ja den Beruf, alles das, was im Gesellschaftsleben beim Einzelmenschen in bezug auf Charaktereigenschaften seiner Umgebung lächerlich oder belästigend erscheint, und ernste Mahnung wirkungslos bleibt, in ihren Bereich zu ziehen. Witze und Satyre können und sollen dann auch erzieherisch wirken. Verfehlt aber wird dieser Zweck vollständig, wenn der denkende Leser in unserer Tagesliteratur nicht nur oberflächliche,

sondern ohne jede Auswahl gemeine, zotige Witze über Schwiegermütter liest, und zwar so massenhaft, daß ganze Bände damit gefüllt werden könnten. Illustriert und in Anekdotenform, als Ländchenblätter in den politischen Tagesblättern aller Art, vom bedeutendsten bis zum obstürksten Winkelblättern drucken diese fliegenden Schlagwörter über Schwiegermütter ab, die Illustration oft in der widerlichsten Form. Gedankenlose Schwäger, die in ihren Gesellschaftskreisen den Anspruch erheben, gute Unterhaltungsgabe zu besitzen, machen förmlich Jagd auf derartige Witze und Anekdoten und sind durchaus nicht wählerisch, ihren hohlen Schädel mit auswendiglernen derartiger Witze vollzupropfen, ziehen jede Gelegenheit herbei, um ihre Witze an den Mann zu bringen, nicht beachtend, ob sie anwesende zartfühlende Frauen damit verletzen, oder grüßlich beleidigen. Es scheint nicht nur, sondern es ist tatsächlich der Fall, daß in der jetzt herrschenden Reaktionsperiode auch das ganze Gesellschaftsleben in seinem geistigen Verkehr herabgedrückt wird. Am den sogenannten Unterhaltungsblättern eine notdürftige Existenz zu sichern, hilft man sich mit billigen Phrasen und platten Witzen, besonders über „Schwiegermütter“ hinweg, um gefährliche Klippen zu umgehen. Je tendenziöser

nun das betreffende Unterhaltungsblatt ist, oder gar zu bestimmten Parteizwecken Verwendung findet, um so armseliger ist der geistige Stoff, der geboten wird, und hier ist auch der Boden, auf dem Witze über Schwiegermütter am üppigsten wuchern, es ist nicht nur gedankenlos, es zeugt auch von ganz geringen Geistesgaben, wer seinen Witz ausschließlich an dem weiblichen Geschlechte übt. — Sind denn die Schwiegermütter eine ganz besondere Klasse Menschen? Stellt denn der junge Mann, der sich eine Lebensgefährtin sucht, nicht in erster Linie die Anforderung an das Weib, sie soll vor allem gute Charaktereigenschaften besitzen. Ist denn die körperliche Pflege, sowie insbesondere die Pflege des Gemütslebens nicht ausschließlich in die Hände der Mutter gelegt? Ganz besonders ist dies ja in unsern Arbeiterkreisen der Fall, so lange da überhaupt noch von Erziehung gesprochen werden kann. Wie oft kann ein aufmerksamer Beobachter nicht den Ausruf junger Mütter hören: „Ach! wenn man nur keine Mädchen erziehen müßte, nur, um nicht auch Schwiegermütter zu werden.“

(Schluß folgt).

ich hier lieber weglassen will. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, altbekanntes, d. h. die Bestrebung der Zünne zu beleuchten, doch können wir nicht umhin, auf einen Artikel in der „Börsenzeitung illustriert“ aufmerksam zu machen. Es ist höchst sonderbar, daß ein solches Blatt, das die Interessen der Meister und des Gewerbes vertreten will, einen Aufruf einer Strafanwaltschaft betr. Aneerbeitung überflüssiger Arbeitskräfte, wie in Nr. 18 geschehen, aufnimmt, das läßt im Punkt-Hebung des Gewerbes tief blicken. Anbei folgt der schon genannte Brief:

Mbg. d. 20./4. 88.

Werte Kollegen!

Die unterzeichneten Mitglieder der früheren Geselleninnung erlauben sich alle Kollegen, die nicht dem Fachverein angehören, die freundliche Einladung zu richten, nächster Montag den 23. April abends 8 Uhr in der Schmidt'schen, früher Brunnens Restauration, Winklerstr. neben dem Tuchhaus zu erscheinen, um unsere bestehenden Gesellenverein im Anschluß an die Zwang wieder ins Leben zu rufen. Es ist gewiß für alle Gesellen unseres Handwerks, die nicht gewillt sind, den sozialistischen Zielen und Bestrebungen des Fachvereins zu folgen, Pflicht auch ihrerseits zusammenzutreten, und dazu beizutragen, das Handwerk zu heben, das Standesbewußtsein zu kräftigen, nebenbei die Geselligkeit zu pflegen. Nach gepflogener Rücksprache seitens der Vorstandsschafft der Innung können wir versichert sein, dort das wärmste Entgegenkommen zu finden, indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß unser Vorhaben vielseitige Unterstützung finden werde.

Zeichnet mit freundlichem Gruß

Karl Ruffer, Georg Gtinger, J. Lang.

Handbemerkung: Um die von Seite der Sozialdemokraten so beliebigen Sprengungen zu verhindern, werden die Herren der Meister-Zinnung auf Ersuchen so freundlich sein, der Verhandlung beizuwohnen und eventuell auch die Wahl vollziehen. (Sehr gut! hier zeigt sich wieder die Unmündigkeit der Zünngesellen. D. Red.) Uns können derartige Machinationen nicht beirren, denn unser Verein wächst von Woche zu Woche. Wenn alle Kollegen anderorts ihre Pflicht thun, können uns solche Kleinigkeiten gar nicht stören, und werden wir unbeirrt unserem Ziele zuschreiten.

Mit Gruß und Handschlag

für den Fachverein Nürnberg

M. Hartmann, Schriftführer.

Stuttgart. Die Versammlung vom 2. Juni war der Jahreszeit entsprechend ziemlich gut besucht. Der 1. Punkt der Tagesordnung, Monatsbericht vom Arbeitsnachweis pro Juni, war gleich erledigt, da keine Gesellen-Gesuche eingelaufen waren, während über 20 stellenjuchende Kollegen vorprachen, von denen 4 je 2 M. Geschenk erhielten. Nachdem der Vorsitzende noch einige kleine Mitteilungen gemacht, darunter die, daß wiederum 9 Kollegen beigetreten, davon 4 in Göttingen, kam man zu Punkt 2 der T.-O.: Vortrag des Herrn Schriftsteller J. Stern, über: A. Hammerlings „Homunkulus.“ Diesen sehr ansprechenden Vortrag in seiner ganzen Ausführlichkeit wiederzugeben, würde natürlich zu weit führen, deshalb mögen sich die Interessenten mit einer kurzen Skizzierung begnügen. Herr Stern schilderte zunächst den Zeitgeist in seiner ganzen Verderbtheit, dem Hasten nach Besitz, bei dem alle Mittel recht seien, den Geldguthum zu befriedigen. Der Kapitalismus, der natürlich hierunter gemeint ist, verhindere den Fortschritt einer gesunden Kultur, dränge alles ideale Wesen zurück und bestche unter Umständen, die für die Dauer unhaltbar seien. Dieses würde von unsern Poeten auch eingesehen, allein ihnen fehle das volle Verständnis für alle politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Masse des Volkes, sie glauben, man brauche den oberen Gesellschaftsklassen nur einen Spiegel vorhalten, darin sie ihre Entartung sehen, und der Umschwung würde sich von selbst vollziehen, wegen die Erfahrung lehrt, daß ohne positive Maßregeln nichts zu erzielen ist. Ein anerkannter hervorragender Dichter und Schriftsteller der Gegenwart, Rob. Hammerling, ein Oesterreicher und in Graz lebend, hat nun in neuester Zeit ein Werk „Homunkulus“ betitelt, herausgegeben. Dieses Epos soll ein solcher Schrecken Spiegel für die Profitjäger und Konforten sein, findet aber selbstverständlich keinen Anhang in den Bourgeoisblättern. — Die Quintessenz des Vortrags war weiter folgendes. — In früherer Zeit, wo ja die Wissenschaft nicht auf der uns bekannten Höhe stand, sondern sich erst durch unzählige, beinahe ungläubliche Irrtümer hindurchwinden mußte, da nur war es möglich, daß z. B. die Astrologen glauben konnten, die unsichtbaren leuchtenden Himmelskörper seien nur dazu da, den Menschen die Zukunft vorzuerkünden, da nur war es möglich, daß es eine Wissenschaft, Alchemie genannt, geben konnte, (welche nebenbei gesagt die Mutter der Chemie, der großartigen Wissenschaft der Neuzeit ist), die lehrte, daß es einen „Stein der Weisen“ gebe, womit man Gold in beliebiger Menge herstellen könne; die

Folgen davon sind uns aus der Geschichte bekannt; viele Alchemisten mußten für ihre Irrtümer schwer leiden, und nur einer machte eine wichtige Erfindung, das Porzellan. Eine weitere Lehre stellte die Alchemie auf, nemlich daß man auf künstlichem Wege, durch Mischung verschiedener Materien, darunter auch Gold, einen Menschen schaffen könne, Homunkulus genannt, zu deutsch: Menschlein, Zwerg. Einen solchen Homunkulus schuf nun ein alter Alchemist, der ihn aber kurzweg „Munkel“ hieß. Sei es nun, daß sein Schöpfer zu viel des Goldes verwendete oder nicht, kurz Munkel übte eine solch merkwürdige Anziehungskraft auf das edle Metall aus, von dem er auch allerdings nachdem er alle nur denkbaren Berufsarten ergriffen, eine solche Fülle besaß, daß er damit Könige, Reichthümer und indische Nabobs in Schatten stellen konnte. Die Produkte aller Zonen waren für ihn allein vorhanden, und schon hatte es das Ansehen, als sollte alles seinem Gaumen verfallen, als ihn eine Berrücktheit besel, die erst wieder schwand, als aller Reichtum sich verloren hatte. Sodann gründete er eine Zeitung, durch die er großen Einfluß auf die öffentl. Welt ausübte, so daß sich Fürsten, Staatsmänner, Künstler, Schauspielerrinnen u. s. w. vor ihm beugten. Seine Haupteinnahme-Quelle war das günstige beurteilen schwindelhafter Unternehmungen. Der verlorene Reichtum wurde zurückgewonnen und durch Veräußerung der Zeitung an eine Aktiengesellschaft vergrößert. Jetzt setzte Munkel selbst ein Unternehmen ins Werk, bei dem er aber alles wieder verlor durch großen „Krach.“ Zur Zeit seiner höchsten Bedrängnis wurde er mit der Rhein-Nymphe Loreley betannt, mit der er in Gemeinschaft den der Sage nach im Rhein verenkten Nibelungenschatz hob. Trotzdem nun beiden das Gefühl, daß „den Himmel himmlischer, die Erde zu dem Himmelreich“ macht, abging, ehelichten sie sich doch, ein jedes bloß, um sich den Schatz ganz zu erhalten. Sie wanderten hierauf ins Eldorado aus, wo Munkel ein staatl. Gemeinwesen gründete, das natürlich von ihm, als König völlig abhängig war. Zufolge des im Eldorado herrschenden allgemeinen Glücks, da ja nach der Fabel alle nur denkbaren, allgemeines Glück bringende Verhältnisse sich dort finden, Redner nannte hier allerlei wünschenswerte Dinge, die wir leider entbehren müssen) so wurden ganze Klassen in so hohem Maße blaßiert, daß sie sich der pessimistischen Weltanschauung Schopenhauers anschlossen, d. h. sie waren gesonnen, den Willen zum Leben zu verneinen, sich zu töten. Es wurde zu mitternächtiger Stunde eine allgemeine Versammlung anberaumt, um den Voratz auszuführen, allein im entscheidenden Zeitpunkt fanden sie sich in die Arme, und die Todessehnsucht war verschwunden. — Vorstehendes soll genügen, und wenn auch noch manches anzufügen wäre, so kann doch

jedermann in den geschilderten Vorgängen die inliegende Moral leicht finden. Leider ist die Feder zu schwach, den von Herrn Stern in den Vortrag eingewobenen Humor und die Laune wiederzugeben, gleiches ist mit den interessanten Seitenblicken der Fall, die der Herr Vortragende auf unsere heutigen gesellschaftlichen Zustände warf; es ist zwar, wie oben mittelbar gesagt, das Epos auch ein solcher Blick, aber satyrisch, was nicht überall angebracht ist. — Der Fragesteller brachte uns u. A. die Frage: Wie verhindert man das Schwoigen der Hände, worauf die Antwort gegeben wurde, daß man den Schweiß nicht ganz verhindern könne und vertreiben dürfe, da das andere Uebel veranlasst, dagegen mildern könne man, und wie die Aerzte empfehlen durch öfteres Waschen mit nicht zu kaltem Wasser. Darauf ersuchte der Vorsitzende um die Meinungsäußerung der Versammlung über die Gründung eines Verkehrslokals, wo auch durchreisenden Kollegen die Gelegenheit gegeben sei, mit Stuttgarter Kollegen zu verkehren. Die Meinung hierüber, d. h. über die Zweckdienlichkeit und Stuttgarter Lokalverhältnisse war leider sehr geteilt, und wurde der Punkt vertagt und die Versammlung geschlossen. Zum Schluß unsern auswärtigen Mitgliedern die Versicherung, daß wir von jetzt ab wieder öfters etwas über unser Vereinsleben veröffentlichen werden.

Stuttgart. Durch die Korrespondenz aus Länderscheid in Nr. 16 d. Jg. fühlt sich Herr Karl Sturm, in Firma Sturm und Wölle, beleidigt und hat gegen den Redakteur Klage beim kgl. Amtsgericht Stuttgart erhoben lassen.

Stuttgart. Anschließend an die in voriger Nr. enthaltene Korrespondenz aus Hannover, kam auch von hier mitgeteilt werden, daß in vorletzter Hauptversammlung der Verwaltungsstelle eine Resolution nahezu einstimmig zur Annahme gelangte, die folgenden Wortlaut hat:

Resolution:

Die Verwaltungsstelle Stuttgart erblickt in den Reichereien und Nutzträglichkeiten, wie sie an einzelnen Orten zwischen Verwaltungsstelle und Verbandsverein bestehen, eine entschiedene Schädigung der beiderseitigen Interessen. Angesichts der heute herrschenden Strömung gegen die freien Hilfskassen ist ein einziges Handinhandgehen aller Arbeiterkörperchaften Existenzbedingung. Die Verwaltungsstelle Stuttgart tadelt entschieden diejenigen Verwaltungsstellen resp. die betreffenden Mitglieder derselben, welche zu derartigen konfliktigen Veranlassung gaben. Die Verwaltungsstelle Stuttgart spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Generalversammlung in Erfurt diese Resolution zu der ihrigen machen werde.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftsweige (eingeschr. Hilfskasse.) [4.60

193] In den am 26. Mai cr. in den Verwaltungsstellen abgehaltenen Hauptversammlungen wurden folgende Herren als Abgeordnete gewählt: Abtl. I. S. Bredt, G. Engelmann, G. Frosch, G. Höpfer, H. Meuter, G. Weismann. Abtl. II. E. Böhner. Abtl. III. E. Lohr. Abtl. IV. G. Wähler, P. Schneider, S. Woller, D. Schneider, W. Tilgner, A. Rohmann. Abtl. V.* G. Bennewitz. Abtl. VI. S. Kamman. Abtl. VII. W. Ohning. Abtl. VIII. A. Rinow. Abtl. IX. J. M. Henne. Abtl. X. G. Kiene. Abtl. XI. S. Müller. Abtl. XII. A. Jakob, R. Weil. Abtl. XIII. J. Winter. Abtl. XIV. G. Kemmlinger, R. Grimm. Abtl. XV. G. Müller. Abtl. XVI. F. Regen. Abtl. XVII. G. Schnell. Abtl. XVIII. F. Kittel. Abtl. XIX. (die einzelstehenden Mitglieder) E. Sawwe, (Zlmenau), S. Schwiete.

Den Herren Abgeordneten wird die Fahrt 3. Klasse der direkten, d. h. vorteilhaftesten Fahrt vergütet, die Diäten setzt die Generalversammlung fest. Den 23. Juni, abends, findet eine zwanglose Vorbesprechung statt.

Für den Zentral-Vorstand

Die Wahlprüfungskommission: F. Wöferan, R. Häckel, P. Brandmair.

*) Abtl. V. erhielten die Herren Kückens, Bremen und G. Bennewitz, Stettin, die gleiche Stimmenzahl. In der Sitzung des Zentral-Vorstandes vom 9. dieses, ging durchs Los Herr Bennewitz als Abgeordneter hervor.

Die Verwaltungsstellen Königstein, R.-Muppin, Hildesheim, R.-Wolanden und Ulm verzichteten auf die Wahl. Die Wahl in Berv. Bergen konnte als giltig nicht anerkannt werden, da die Versammlung früher als angezeigt stattgefunden hat.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig.) [1.90

Den zur nächsten hier stattfindenden Generalversammlung gewählten Delegierten teilen wir hierdurch mit, daß wir für gutes und billiges Nachtquartier gesorgt haben. Das Empfangskomitee ist am Bahnhof an der weiß-roten Schleife kenntlich. Außerdem bitten wir sie, sich direkt nach dem Versammlungslokal, „Hotel zum Ritter“, zu begeben.

Nähere Auskunft erteilt: M. M e t z, Hospitalplatz Nr. 12.

Die Verwaltungsstelle Erfurt.

Fachverein Hannover-Linden

Sonntag den 24. Juni 1888, Nachmittags von 3 Uhr an:

Grosses Sommerfest

im Schützenhause. [1.90

Konzert ausgeführt vom Musikkorps des 1. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 74. Während und nach dem Konzert Tanz im Saal. Große Verlosung von Blumen. Kinderbelustigung mit Preisverteilung. Rahmenschlagen. Bei eintretender Dunkelheit große Fackelpolonaie bei bengalischer Beleuchtung des Schützenhauses und der 100 Linden. Zum Schluß: Großes Brillant-Feuerwerk. Fackeln zu 10 Pfg. sind beim Komitee zu haben. Programme à 20 Pfg. sind beim Vorstand zu haben.

Buchbinder-Unterstützungs-Verein.
III. STIFTUNGS-FEST

in Wick-Hotel „Linde“, am Sonntag den 24. Juni 1888, wozu freundlichst einladet
Anfang 7 Uhr. Das Komitee.

195] **Stuttgart.** [1.70

Samstag den 16. Juni abends 8 Uhr

Oeffentliche Versammlung
der Buchbinder, Portefeuilher, Stui- und
Cartonnagearbeiter und Liniierer
im Paul Weiß'schen alten Saal, Katha-
rinenstraße 4 l. vorn.
Tagesordnung: Der Verband und

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten
Geschäftsweige (Eing. Hilfskasse) Sitz Leipzig.
Abrechnung des I. Quartals 1888.

seine Ziele. Referent: Herr Richard Grimm.
In recht zahlreicher Beteiligung ladet freund-
lichst ein

Der Einberufer.

Stuttgart.

Bei meiner Abreise von hier, allen Freunden und
Bekanntem, besonders den Herren Ausschuß-Mitglie-
dern des Fachvereins ein

198] „herzliches Lebewohl!“ [0.70

Herm. Linke.

199] **Brauchbare** [1.60

Buchbinderwerkzeuge,
Handvergölbwerkzeuge und Gravirungen
zur Presse fertigt in sauberster Ausführung und hält
Lager

F. Element, Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Fonds der ausgesteuerten Mitglieder der
Central-Kranken- und Begräbniskasse der
Buchbinder etc. Eingeschr. Hilfskasse.
(Sitz Leipzig.)

Von den Kollegen in Schleiz Mk. 1.90.

Ertrag der Festlichkeit in Köln Mk. 39.—

Ertrag des Matinee am 1. April 88 in Berlin
als Ueberchuß für die ausgesteuerten Mitglieder,
Mk. 123.50.

Damit angelegt Mk. 911.18.

Dankend quittirt

Für die Verwaltung:

P. Brandmair. E. Pollich.

Einnahmen:	M.		Ausgaben:	M.		An Krankenunterstützung wurde			Medizin u. ärztliche		Vorhandene	
	1888	1887		1888	1887	ausgezahlt:	M.	S.	M.	S.	M.	S.
An Uebererschüssen pro I. Quartal:			Für Inzerate in der Buchbinder-			Annaberg	17	10	4	80	64	68
Dülmen	80	—	Zeitung u. zurückert Porto	71	11	Altenburg	11	40	5	39	63	21
Gotha	100	—	Zinsen und höheren Cours b.			Apolda	—	—	—	—	68	80
Stettin	50	—	Kauf von 2 Staatspapieren	185	65	Buchholz	43	70	23	75	170	99
Wiesbaden	120	—	250 Quittungsbücher binden u.			Bergen	173	85	—	—	8	84
Bremen	200	—	1 Kasten mit 2 Fächer	20	—	Bremen	85	40	11	04	114	15
Buchholz	200	—	1/2 Kieß Briefpapier	2	—	Bieber	89	30	—	—	94	12
Heusenstamm	150	—	Schreibmaterialien des Vori.	10	48	Braunschweig	73	50	1	50	89	23
Königsstein	50	—	1 Buch liniertes Papier	80	—	Bonn	46	50	3	86	175	51
Dresden	400	—	Zuschüsse nach Magdeburg	100	—	Breslau	34	—	5	80	44	50
Stuttgart	200	—	" " " Ulm	40	—	Berlin	3712	30	295	47	905	28
Bürgel	100	—	" " " Lahr	100	—	Bürgel	89	10	—	—	120	62
Gera	80	—	" " " Hamburg	100	—	Dresden	337	90	74	91	492	96
München	200	—	" " " Köln	100	—	Dortmund	58	90	4	50	62	84
Leipzig	300	—	" " " Bergen	50	—	Dülmen	36	10	3	22	92	54
Rürnberg	100	—	kontrollieren von Verwaltungs-			Eberfeld	126	40	19	45	46	87
Freiberg	100	—	stellen	36	—	Erlangen	62	70	—	—	43	49
Schleiz	100	—	Todtenopfer an ein Mitglied	50	—	Erfurt	39	70	15	76	88	93
Annaberg	70	—	in Nürtingen	50	—	Freiberg	36	10	6	40	97	70
Mainz	100	—	Todtenopfer an ein Mitglied	50	—	Fürth	97	—	21	68	61	89
Mannheim	100	—	in Biala	50	—	Fechenheim	270	90	—	—	63	10
Oberthausen	51	16	Todtenopfer an ein Mitglied	50	—	Freiburg	138	70	—	—	34	12
Halle	40	—	in Camberg	50	—	Frankfurt	791	—	76	72	151	65
Erfurt	100	—	Krankenunterstützung an Mit-	442	50	Gotha	105	90	—	—	91	74
Bieber	150	—	glieder I. Klasse	12	50	Göppingen	19	—	—	—	28	65
Berlin	500	—	Medizinentschädigung an Mit-	1819	45	Gera	51	—	5	97	138	03
Fürth	100	—	glieder I. Klasse	105	—	Hamburg	1084	90	10	25	249	06
Bonn	100	—	Krankenunterstützung an Mit-	44	10	Hilbesheim	61	—	33	25	79	14
Eberfeld	200	—	glieder II. Klasse	13	75	Halle	123	10	9	55	56	84
Offenbach	400	—	Medizinentschädigung an Mit-	375	—	Hannover	889	40	72	01	178	89
Braunschweig	50	—	glieder II. Klasse	25	—	Heusenstamm	114	—	—	—	121	18
Heutlingen	60	—	Krankenunterstützung an Mit-	125	—	Jena	166	30	2	50	—	—
Apolda	30	—	glieder III. Klasse	62	50	Königsstein	—	—	—	—	150	08
Altenburg	70	—	Medizinentschädigung an Mit-	11	25	Kirchheimbolanden	67	70	5	65	39	33
An eingeklagten Resten	78	20	glieder III. Klasse	101	86	Köln	413	80	11	29	126	71
Eintrittsgeldern einzelstehender	45	—	Gehalt des Vorsitzenden	107	31	Leipzig	4515	90	238	46	1650	08
Mitglieder	—	—	Gehalt des stellvertr. Vorsitzen-	4	—	Lahr	272	80	—	—	82	70
Steuern einzelstehender Mit-	258	75	Gehalt des Kassierers	62	50	Mühlheim	57	—	—	—	49	35
glieder I. Klasse	1440	90	Gehalt des stellvertr. Vorsitzen-	11	25	Mannheim	20	90	18	45	148	97
glieder II. Klasse	25	20	den und der Beisitzer	101	86	München	575	90	72	13	194	34
Steuern einzelstehender Mit-	38	10	Gehalt des Schriftführers	107	31	Mainz	121	90	2	—	22	66
glieder III. Klasse	66962	50	Porto des Vorsitzenden	4	—	Magdeburg	129	90	19	70	163	93
Extrasteuern	—	—	ein Druckband	—	—	M.-Glabach	165	10	—	—	63	12
Kassenbestand nach Abrechnung	—	—		—	—	Rürnberg	190	10	—	—	111	34
des IV. Quartals	—	—		—	—	Reu-Muppin	57	—	5	67	128	98
Summa	73499	81		4215	26	Oberthausen	22	80	—	—	30	—
						Odenburg	57	—	48	40	83	25
						Offenbach	1705	50	10	94	585	82
						Heutlingen	45	60	—	—	71	89
						Stuttgart	1532	65	58	18	308	85
						Schwerin	18	40	4	58	78	83
						Stettin	71	25	62	70	95	69
						Schleiz	67	40	—	—	11	71
						Ulm	—	—	—	—	58	81
						Wiesbaden	53	30	—	75	55	90

Bilanz:

Einnahme	M.	73499.81
Ausgabe	M.	4215.26
Kassenbestand	M.	69284.55

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Ernst Bogel. B. Dietich.

Der Kassierer:

E. Pollich.

An Totenopfer:

Berlin	50	—
Dresden	310	—
Erfurt	50	—
Frankfurt	170	—
Hannover	50	—
Magdeburg	50	—
Offenbach	140	—
Stuttgart	50	—
Ulm	70	—
Summa	20120	05

Summa 20120 05 1221 68 8411 28